

**FICHTES REDEN AN DIE
DEUTSCHE NATION: EINE
UNTERSUCHUNG IHRER
ENTSTEHUNGSGESCHICHTE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772414

Fichtes Reden an die Deutsche Nation: Eine Untersuchung ihrer Entstehungsgeschichte by Dr. Franz Fröhlich

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. FRANZ FRÖHLICH

**FICHTES REDEN AN DIE
DEUTSCHE NATION: EINE
UNTERSUCHUNG IHRER
ENTSTEHUNGSGESCHICHTE**

4081
1907-19

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königl.
Kaiserin-Augusta-Gymnasiums zu Charlottenburg.
Oktobr 1907.

Fichtes Reden an die deutsche Nation.

Eine Untersuchung ihrer Entstehungsgeschichte.

Von

Dr. Franz Fröhlich,
Oberlehrer.

Berlin 1907.

Druck von W. Bornetter.

1907. Programm Nr. 75.

Den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung bilden, von Fichtes Sohn (gest. 1879) herausgegeben

1) Fichtes sämtliche Werke, 8 Bände,
Berlin 1845/46 Zitiert I—8

2) Fichtes nachgelassene Werke, 3 Bde.,
Bonn 1834/35 Zitiert N. 1—3

3) Fichtes Leben und literarischer
Briefwechsel, 2 Bde., Leipzig 1862, Zitiert I—II.

Es ist die 2. Auflage; die erste erschien 1830/31 in Sulzbach. Der Nachweis über die sonstige umfangreiche Literatur wird im Laufe der Untersuchung erbracht werden.

Die in Frage kommenden Akten auf dem königlichen Geheimen Staatsarchiv sowie Fichtes handschriftlichen Nachlaß auf der königlichen Bibliothek habe ich eingesehen.

So jemand nicht handelt,
so lebt er auch nicht (5,544).

Der Friede zu Tilsit (vom 9. Juli 1807) vollendete das Elend, das mit den Schlachten von Jena und Auerstädt über Preußen hereingebrochen war. In der Schlacht von Friedland (14. Juni) war auch die letzte Hoffnung auf eine glücklichere Wendung vor dem Stern Napoleons zum Schatten geworden, und noch schmerzlicher als der Krieg mit seinen Aufregungen lastete der unselige Friede auf den Gemüthern. In diese Zeit der tiefen Erniedrigung hinein, die nunmehr hundert Jahre zurückliegt, erscholl an einem Wintersonntag in Berlin wie ein Wehruf von hoher Warte das hehre Wort: „Die Morgenröthe der neuen Welt ist schon angebrochen und vergoldet schon die Spitzen der Berge und bildet vor den Tag, der da kommen soll. Ich will, so ich es kann, die Strahlen dieser Morgenröthe fassen und sie verdichten zu einem Spiegel, in welchem die trostlose Zeit sich erblicke, damit sie glaube, daß sie noch da ist.“¹⁾

Der in diesem hohen Ton wie ein gotterfüllter Seher des alten Bundes zu dem zer schlagenen Volke redete, war ein deutscher Professor, einer von der Gattung der „Ideologen“, deren Daseinszweck Napoleon nicht begreifen konnte, war der Philosoph Johann Gottlieb Fichte.

¹⁾ Schluß der ersten Rede.

Sonnabend, den 28. November 1807, war in der Vossischen Zeitung unter der Überschrift „Vorlesungen“ folgende Ankündigung zu lesen:

Meine gewöhnlichen Vorlesungen in den Winterhalbjahren für ein gemischtes Publikum aus beiden Geschlechtern werde ich auch diesen Winter zu der gewöhnlichen Stunde, Sonntags von 12 bis 1 Uhr, halten; und zwar werde ich in denselben die vor drei Jahren angehobene Betrachtung, die unter dem Titel: Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters auch gedruckt ist, bis auf unsere Lage fortführen. Den Anfang dieser Vorlesungen werde ich zeitig in diesen Blättern anzeigen.

Berlin, den 26. November 1807.

Fichte.

Donnerstag, den 10. Dezember, stand dann in der Beilage diese Anzeige:

Meine die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters fortsetzenden Vorlesungen werden künftigen Sonntag, den 13. d. Mts., von 12 bis 1 Uhr im runden Saal des Akademiegebäudes¹⁾ ihren Anfang nehmen. Die durch gute Ordnung wohlbegründete ehemalige Einrichtung, daß man nur gegen Vorweisung einer Zutrittskarte den Einlaß erhalte, beliebt auch jetzt. Zu bleibender Teilnahme Entschlossene werden ersucht, solche Zutrittskarten in der Realschulbuchhandlung, Koch- und Friedrichstraßen-Gasse, zu lösen. Jediglich in der ersten Stunde soll der Zutritt auch gegen ein in derselben Buchhandlung gratis zu erhaltendes Hospitantenbillet freistehen. Späterhin

¹⁾ Es ist die königliche Akademie der Wissenschaften, unter den Linden. An der Stelle des alten Gebäudes erhebt sich jetzt der Neubau der königlichen Bibliothek und der Akademie.

wird ein für eine Stunde gültiges Hospitantenbillet mit 1 Rthlr. honorirt.

Berlin, den 10. Dezember. Fichte. 1)

Die 14 Reden fallen in die Zeit vom 13. Dezember 1807 bis zum 20. März 1808.

Den Gedanken, durch seine Worte zur Lat zu begeistern, hatte Fichte schon beim Ausbruch des Krieges gehabt, nicht erst die folgende Not hat ihm diesen Gedanken eingegeben. Als sich Preußen im Herbst 1806 zum Kriege rüstete, hatte Fichte in entschiedenem Gegensatz zu der gewöhnlichen Denkweise eines Untertanen der alten Staatsordnung das richtige Gefühl, daß er nicht still zu Hause bleiben dürfe, wenn andre in die Schlacht zögen; da er nun aber selbst nicht ins Heer eintreten konnte, wollte er es wenigstens begleiten und seine Beredsamkeit in den Dienst des Krieges stellen. Er that daher den kühnen Schritt, dem König Friedrich Wilhelm zur Abhaltung von Ansprachen oder Feldandachten seine Dienste anzubieten.

Darauf erhielt Fichte durch den Geheimen Rabinetsrat Beyme folgenden Bescheid:

Charlottenburg, den 20. September 1806.

„Ihre Ideen, mein lieber Fichte, gereichen Ihnen zur Ehre. Der König läßt Ihnen für Ihr Anerbieten danken. Vielleicht können wir in der Folge davon Gebrauch machen: Erst muß der König mit seinen Heeren durch Laten sprechen, dann kann die Beredsamkeit die Vorteile des

1) Den Nachweis dieser beiden Zeitungsnummern verdanke ich dem Bibliothekar an der Bibliothek des Magistrats zu Berlin, Herrn Dr. Jähne.

Sieges vermehren. Leben Sie wohl; ich gehe morgen ins Hauptquartier.“

Als sich Fichte im Jahre 1813 von neuem zur Verfügung stellte, wurde er wieder abgewiesen (I 365/66).

Die Aufzeichnungen vom Jahr 1806, in denen Fichte seinen Gedanken entwickelt, sind erst nach seinem Tod (27. Januar 1814) in der Gesamtausgabe seiner Werke (1846) gedruckt worden (7, 505—512).

Seine äußere Stellung betreffend, wollte sich Fichte in „diesem heiligen Kampf“ auf Wunsch als Prediger verwenden lassen (er dürfe das um so eher, als er ehemals Theologie studiert und vielfältig gepredigt habe), doch zeitgemäßer scheine ihm „die freiere Form eines weltlichen Redners oder Staatsredners, um welchen her an gewissen Tagen, etwa des Sonntags, die Besten zu ernstlicher und feierlicher Betrachtung über ihre nächste große Bestimmung sich versammelten.“

Die Bestimmung des Gelehrten, über die Fichte in seinem ersten Dozentensemester in Jena (Sommer 1794) öffentliche Vorlesungen gehalten hatte (6, 289—346), konnte jetzt nicht höher sein als die des Kriegers. Denn es handelt sich darum, ob dem Umfichgreifen Napoleons endlich Halt geboten werden soll oder nicht, ob die Preußen ihre ehrenvolle Vergangenheit retten oder Franzosen werden wollen.¹⁾

¹⁾ „Glauben Sie mir,“ schreibt Schleiermacher am 20. Juni 1806 aus Halle an Charlotte von Kathen, „es steht bevor, früher oder später, ein allgemeiner Kampf, dessen Gegenstand unsere Befinnung, unsere Religion, unsere Geistesbildung nicht weniger sein werden als unsere äußere Freiheit und äußeren Güter, ein Kampf, der gekämpft werden muß, den die Könige mit ihren gebuangenen Heeren nicht kämpfen können, sondern die Völker mit ihren Königen gemeinsam kämpfen

Die eiserne Willenskraft des Segners hat bis jetzt alle Feinde zerschmettert, und soll sie gebrochen werden, so müssen alle, die zum Kampfe berufen sind, „vom Höchsten bis zum Geringsten“, des einen Gedankens leben, in den Waffen auszuharren bis zum Siege. Ein Aufruf (ein „Manifest“) müsse die Bedeutung des beginnenden Krieges so aussprechen, daß die europäischen Staaten zu Preußen wieder Vertrauen gewöhnen; die Entwürfe „einer kleinlich berechnenden Kabinettpolitik“ seien endlich zu verbannen. Also schon vor dem Kriege hatte Fichte klar erkannt, daß die preussische Staatskunst vor neue Aufgaben gestellt sei. Er tritt dadurch Männern wie Scharnhorst und Stein zur Seite, die ihren Plan auch schon vor dem Kriege auf Papier geworfen haben: Scharnhorst hatte schon in der Denkschrift vom April 1806 die Errichtung einer Landwehr vorgeschlagen, und Stein in demselben Monat in der Denkschrift vom 27. April den Sturz der Kabinettsregierung verlangt.¹⁾

In der Einleitungsrede, die Fichte neben den Vorbemerkungen ebenfalls schon entworfen hatte, bedauert er, daß er nicht mitstreiten dürfe, aber schuld daran ist „lediglich das Zeitalter, das den Beruf des Gelehrten von dem des Kriegers abgetrennt hat und die Bildung zum letzteren nicht in den Bildungsplan des ersteren mit eingehen läßt.“

werden, der Volk und Fürst auf eine schönere Weise als es seit Jahrhunderten der Fall gewesen ist, vereinigen wird, und an den sich jeder, jeder, wie es die gemeine Sache erfordert, anschließen muß.“

¹⁾ Max Lehmann, Scharnhorst 1, 385. Stein 1, 401. Scharnhorsts Denkschrift ist neu abgedruckt bei Febr. v. d. Goltz. Von Roßbach bis Jena. Berlin 1906. S. 543—549, die Denkschrift Steins bei Ranke, Hardenberg 5, 369—376.